

Halle'sches Tageblatt.



Erscheint täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Abonnementspreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.

Ämtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Insertionspreis
für die viergespaltene Corpus-
Seite oder deren Raum 15 Pfg.

Reclamen
vor dem Tagesständer die drei-
gespaltene Corpusseite oder deren
Raum 40 Pfg.

Nr. 109.

Donnerstag, den 12. Mai 1887.

88. Jahrgang.

Ämtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Wiederholt ist über den beim Nehren der Straßen ver-
urtheilten Staub Klage geführt worden. Es wird des-
halb hierdurch auf die Bestimmung der Straßen-Polizei-
Ordnung vom 15. September 1879, wonach bei trockener
Witterung zur Vermeidung des Staubes von den Nehren
jedesmal mit reinem Wasser mittelst Gießkannen ge-
sprengt werden soll, mit dem Bemerkten aufmerksam ge-
macht, daß die Executivbeamten angewiesen sind, bei Nicht-
beachtung Strafanzeige vorzulegen.
Halle a. S., den 6. Mai 1887.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Wegen der am 12. d. M. beginnenden Auction der
verfallenen im ersten Quartale 1886 verpfändeten und er-
neuerten Pfünder kann

am **9. 10. 11. und 12. d. M. die Einlösung
nicht verfallener Pfünder nicht gestattet** werden
damit es ermöglicht wird, die Einlösungen und Erneuerungen
der verfallenen Pfünder zu bewirken.

**Es gelangen deshalb an den vorgenannten
Tagen nur Pfandscheine mit schwarzem Druck
zur Annahme.**

Halle a. S., am 6. Mai 1887.

Das Lehramt der Stadt Halle.

Stadtbrief.

Wegen den Wädel **Friedrich Wilhelm Wöhre** aus
Halle, geboren den 3. November 1861 zu Aisleben,
welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Unter-
schlagung verhängt.

Es wird erucht, denselben zu verhaften und in das
Verichtsgefängniß zu Halle a. S. abzuliefern.

Halle a. S., den 5. Mai 1887. (D. 210/87.)

Königliche Staatsanwaltschaft
von Moers.

Hausamtlicher Theil.

Halle, den 11. Mai 1887.

* Die Branntweinsteuer ist jetzt das große Stichwort
des Tages. Die gestrigen Debatte im Reichstage zeigt
ungefähr die Ausrichtung derselben und die Stimmung der
Parteien. Daß die drei Mehrheitsgruppen von vornherein
von der Absicht befeuert waren, etwas zu Stande zu bringen,
was den Wünschen der Regierung möglichst entspricht,
war bereits aus den vorläufigen Besprechungen zu erkennen,
welche die Wälder der Vorlage widmeten. Freilich ist der
Mechanismus der ganzen Forderung ein derartig ver-
wickelter, daß die Beurtheilung der Vorzüge und Schattenseiten
der Vorlage äußerst schwierig erscheint. Insbesondere
nimmt man jeitens der nationalliberalen Partei an der
erheblichen Bevorzugung der kleinen landwirtschaftlichen
Brennereibetriebe gegenüber den großen gewerblichen Unter-
nehmungen vielfach Anstoß. Inzwischen hofft man, die wider-
strebenden Interessen durch Zuzunthung billiger Opfern auf
beiden Seiten miteinander zu versöhnen. Die Einzelheiten
dieser Aufgabe verlieren sich soweit in das steuerrechtliche
Gebiet hinein, daß sie hier nicht wohl zu erörtern sind.
Der Hauptstreit wird sich indes um die Steuerhöflichkeit
von 50 und 70 M. drehen, die zwischen den agrarischen
und den großgewerblichen Brennereibetrieben festgelegt wird
und darin ihre Begründung hat, daß den einzelnen Brennereien
bestimmte Mengen zugewiesen werden, die nur zu 50
statt zu 70 M. die 100 Liter verfeuert zu werden brauchen.
„Allerdings“, so bemerkt mit Bezug auf sie die „R. Z.“,
„liegt in dieser theilweisen Begrenzung des Betriebes, die
im Uebrigen keinerlei Beschränkung der Branntweinbrennerei
enthält, eine große Verbilligung der zur Zeit vorhandenen
und später etwa neu errichteten Brennereien, und gewiß
ist die Bestimmung eine der zweifelhaftesten des ganzen
Gesetzes, weil ihre gerechte Durchführung umständlich und
auch wohl unsicher ist; — aber die Vorstellung ist gänzlich
falsch, als ob die Brennereien besonders glänzend gestellt
würden. In der Wirklichkeit wird die Preisberechnung
sich doch den mittleren Satz der Gesamtbesteuerung heran-
rechnen und dem Verkäufer seine 70 M. Steuer für seinen
sämmlichen Branntwein vergüten, wenn feststeht, daß er
nur für einen Theil dieser Menge die 70 M. entrichtet
hat, für einen Theil aber nur 50. Soweit sich bis jetzt
übersehen läßt, ist die Aussicht für das Zustandekommen
des Gesetzes durchaus günstig und es unterliegt auch gar

keinem Zweifel, daß der Branntwein ganz wohl 100 Mill.
mehr einbringen kann, ohne daß er so wesentlich vertheuert
würde, daß eine erhebliche Einschränkung des Verbrauchs
zu befürchten wäre.“

Schäfer urtheilt eine nationalliberale Stimme in den
„Hamb. N.“ über diesen Punkt, indem sie bemerkt: „Da
das Quantum, auf welches diese 20 Mark pro Hektoliter
geschätzt werden sollen, mehr als 1700000 Hektoliter um-
faßt, so kann die Entschädigung jedenfalls 34—35 Mill.
Mark jährlich, bei einer Gesamtentnahme des Reichs-
steuers von 130 Millionen Mark aus der Steuererhöhung
nach dem Steuerfuß von 70 Mark betragen. Das ist
fast genau die jährliche Forderung, welche der Monopol-
Gewinn und der Absatz der Füllung der vorigen Session
im Interesse der Branntweinhersteller. Ebenso wesentlich ist
nicht nur das Verlangen, die Anwendung eines niedrigeren,
als des normalen Steuerfußes für die Dauer zu bewil-
ligen, sondern sogar von drei zu drei Jahren unter
erster Feststellung des Betrages derselben neue Brennereien
in diese dauernd privilegierte Genossenschaft aufzunehmen.
Alle Einwendungen, welche anlässlich des Monopols und
des Kontingentierungsvorschlags von der befeindeten Er-
neuerung des Kampfes um die Vortheile der privilegierten
Brennerei vorgenommen wurden, müssen sich auch gegen
eine solche periodische Verteilung von Steuerbevorzugun-
gen erheben.“

Von offizieller Seite wird havor gewarnt, diese Punkte
zu Konfliktfragen mit der Regierung emporschweben zu
lassen. Das Centrum werde die Branntweinsteuer mög-
lichen Falls dazu benutzen, um „regierungsfähig“ zu wer-
den. Schon aus diesem Grunde müsse eine Einigung zwi-
schen Nationalliberalen und der Regierung erstrebt werden.
Ganz ähnliche Gesichtspunkte, wie sie bei dem Septennat
in Frage waren, verlangten aber, hervon abgesehen, auch
an diesen Punkte ein positives Ergebnis. Galt es dort,
das eine Fundament der Sicherheit und Stärke Deutsch-
lands zu auszubauen, das es der verfallenen Verbröderung
von außen vollent gewachsen ist, so gelte es jetzt, den an-
dern Grundpfeiler des deutschen Staatswesens, seine Fi-
nanzen, so zu verstärken, daß er die Wucht der militärischen
und kulturellen Aufgaben des Reiches zu tragen vermag.
Die Lösung dieser Aufgabe sei um so dringlicher, als ge-
rade nach der Finanzleere der größten Schwächen des
deutschen Volkes liege, an der zum Theil auch das alte
Deutsche Reich erst kränkelte, dann einfiel. Wie es das
Ziel des rastlosen Strebens des Fürsten Bismarck sei, dieses
Element der Schwäche durch reichere Ausgestaltung der
Finanzen zu beseitigen, so sei es auch recht eigentlich die
Aufgabe einer ausgeprochen nationalen Mehrheit, den hier-
für in erster Linie geeigneten Weg, die rationelle Besteue-
rung des Branntweins gangbar zu machen.

Der Verlauf der gestrigen Reichstagsverhandlung
hat die Hoffnung, daß es zu einer Verständigung über
die Branntweinsteuerreform kommen werde, wesentlich ver-
stärkt. Die beiden Parteien, von denen wenigstens eine
mit den Conferenzen zustimmend einverstanden muß, wenn sich
eine Majorität für den Gesetzentwurf ergeben soll, die
Nationalliberalen und das Centrum erkannten durch ihre
Redner den Entwurf als geeignete Grundlage für eine
Verständigung an. Der Vorsitzende des Centrum's be-
schränkte die finanziellen Ziele, welche seine Partei mit
der Branntweinsteuerreform erreichen wolle, auf ein sehr
bescheidenes Maß. Inzwischen wird das Centrum über die
Höhe des Steuerfußes schon noch mit sich reden lassen,
und wenn sich Conferenzen und Nationalliberale verständigen,
kann die clericale Partei auch entbehrt werden.
Freilich, im Einzelnen sind noch viele und schwerwiegende
Bedenken zu beseitigen. Wir wollen hoffen, daß dies in
der einzulegenden Commission gelingt, die jedenfalls mit
besseren Auspicien als ihre Vorgängerinnen an die Ar-
beit geht.

* Was die Frage der Frauenarbeit anbelangt, so er-
achtet der Centralverband die unterschiedliche Behandlung
der Arbeitszeit verheiratheter und unverheiratheter Ar-
beiterinnen mit Rücksicht auf die industriellen Betriebe, ganz
besonders aber im Interesse der Arbeiter selbst für un-
genügend schädlich. Schon die Bestimmung des Antrages
stropfisch vom vorigen Jahre, daß die verheiratheten
Arbeiterinnen ohne Ausnahme eine halbe Stunde vor Be-
ginn der Mittagspause zu entlassen seien, würde un-
träglich und in den meisten Fällen unnöthig sein, da auf
die nahe an der Fabrik wohnenden Arbeiterinnen schon
jetzt Rücksicht genommen werde, in vielen Fabriken aber,
deren Arbeiter entfernt wohnen, für dieselben durch Liefe-
rung einer guten und kräftigen Mahlzeit zu gewöhnlich
sehr billigen Herstellungspreise gesorgt werde. Eine Ent-
lastung der Frauen an den Sonntagen drei Stunden
vor Schluß der Arbeit würde den Schluß der Arbeit

überhaupt bedingen. Der Centralverband tritt daher dem
Antrage Jöhren, nach welchem Arbeiterinnen am Sonn-
abend nach 5 1/2 Uhr in den Fabriken nicht beschäftigt
werden dürfen, nicht entgegen, wendet sich aber mit um
so größerer Entschiedenheit gegen den Antrag Jöhre, welcher
die Arbeit der Frauen in den Fabriken nicht beschränkt
wünscht. Da eine Schichtarbeit der Frauen
technischen Sperrigkeiten begegne, so würde eine solche
Bestimmung der Arbeitgeber zwingen, von Beschäftigung
der Frauen überhaupt abzusehen und deren Stellen durch
unverheirathete Arbeiterinnen zu besetzen. Damit gingen
getade hochthätigen Familien Millionen nicht wieder zu er-
legenden Arbeitslohn verloren und es würde sich leicht
eine Hausindustrie herausbilden, welche kaum zu beschrän-
kungen wäre. Die letzte Konsequenz wäre die, daß der ver-
hältnismäßig hohe Lohn, den die Arbeiterinnen in den
Fabriken verdienen, sie abhalten würde, in die Ehe zu
treten; dadurch würde das unerlaubliche Zusammenleben,
also die Unzufriedenheit gefördert werden. Der Protest
gegen diesen Antrag werde in sehr geringem Maße durch
das Interesse der Industrie bestimmt, der es unter der
gegenwärtigen Verhältnissen, wenn ihr auch gewisser Ar-
beiter-Kategorien entzogen würden, doch nie an Arbeiter
fehlen würde, sondern durch den Wunsch, die Arbeiter selbst
vor Schädigung zu bewahren.

Die regelmäßige, lediglich zur Vermehrung der Pro-
duction dienende, also gewissermaßen prinzipielle Nacht-
arbeit der Mädchen und Frauen hält auch der Central-
verband für verwerflich, er möchte jedoch auf die Nachzucker-
erzeugung, die schifflichen Hoch- und Koksöfen, die
Eisenindustrie, den Kohlen- und Erzbergbau in Schlesien,
die Zeitungsdruckereien, Papier- und Pappenfabriken Mil-
dich genommen wissen. Mit Entschiedenheit dagegen tritt
er der leider in nicht geringem Umfange in der Textil-
industrie vorkommenden Nachtarbeit der Arbeiterinnen ent-
gegen. Der Centralverband hält dafür, daß es eher ge-
eignet sein dürfte, die fakultativen Bedürfnisse des Berufs-
männigsweges in diesem Punkte zu erweitern.

* Die Freimüthigen haben vorgeschlagen ihre sozialpoli-
tische Thätigkeit, welche sie eine besondere Kommission
niedergelegt hatten, mit Abhaltung zweier Versammlungen
beginnen, in welcher die Innungsfrage verhandelt wurde.
Die Vortragenden beschränkten sich auf die Negation und
polemisierten namentlich gegen die dem Reichstage zuge-
gangene Innungsvorlage sowie gegen die bestimmten An-
träge Ackermann-Vieh. In den Versammlungen hatten
die Sozialdemokraten Oberhand, in der einen setzten sie
die Resolution durch, worauf die Versammlung politisch
aufgelöst wurde. Die andere Versammlung verfiel dem
Schicksal der Auflösung noch bevor es zu einer Beschluß-
fassung kam.

* Von industrieller Seite wird uns geschrieben: „Ob
die Pariser Waqnerische Kunst hören wollen oder nicht,
kann uns Deutschen ziemlich gleichgültig sein, bedenklich
bleibt indessen, in welcher die Innungsfrage verhandelt
wurde. Die Vortragenden beschränkten sich auf die Negation und
polemisierten namentlich gegen die dem Reichstage zuge-
gangene Innungsvorlage sowie gegen die bestimmten An-
träge Ackermann-Vieh. In den Versammlungen hatten
die Sozialdemokraten Oberhand, in der einen setzten sie
die Resolution durch, worauf die Versammlung politisch
aufgelöst wurde. Die andere Versammlung verfiel dem
Schicksal der Auflösung noch bevor es zu einer Beschluß-
fassung kam.“

* Nunmehr kommen auch von der französisch-ita-
lienisch en Grenze Meldungen, wonach dort der Spio-
nagedienst genau so organisiert ist, wie an der deutschen,
indem auch die dort stationirten „Spezialoffiziere“ zu
allerlei Spionagegebilden à la Schindler benutzt werden.
Wie die „Gazz. del Popolo“ bemerkt, herrsche in Rom
gegen dies Verfahren der Republik berechtigter Vertheuerung.
Der Pariser „Temp“ meinet, daß das Abkommen
zwischen Frankreich und England wegen der Samalküste
den Abschluß nahe sei, und daß auch die Verhandlungen
wegen der Neutralitätsklärung vorangehen.

* Der französische Kriegsminister Boulanger hat wieder einmal seinen Willen durchgesetzt. Schon kurz nach Uebernahme seines Ressorts trat Herr Boulanger bekanntlich mit dem Plane einer veranschaulichten Mobilität hervor, hielt aber dabei auf so mancherlei Bedenken, daß die Sache liegen blieb und halb und halb der Vergeßlichkeit anheimfiel. Insbesondere wurde gegen den gedachten Plan eingewendet, daß dessen Verwirklichung das Vertrauen des Auslandes rege machen könnte, mit welchem in gutem Einvernehmen zu bleiben, eine der vornehmsten Sorgen des damaligen französischen Kabinetts bildete. Namentlich scheinen diese und andere Rücksichten, wenn auch nicht gerade in Wegfall gekommen zu sein, aber doch so viel an Gewicht verloren zu haben, daß Herr Boulanger seinen Lieblingswunsch wieder hervorbringen und sogar das Votum des Staatsoberhauptes Grevy dafür gewinnen konnte. Demnach würde Europa für den kommenden Oktober Zeuge sein von dem Schauspiel der probehaften Mobilität eines der im Süden oder Westen Frankreichs garnisonirten Armeekorps. Der Laie faßt diesen Beschluß vielleicht von der harmlosen Seite auf, indem er denkt, was kann, auch wenn der schlimmsten Fall, der europäischen Friede von einem einzigen, auf Kriegszug gesetzten französischen Armeekorps hingedrückt werden könnte? Anders dürfte schon der Sachmann argumentiren, wenn er die Summe derjenigen Vorbereitungen in Aussicht bringt, welche von jetzt an bis zu dem in Aussicht genommenen Termine nicht nur bei einem sondern bei jedem französischen Armeekorps ihren Gang nehmen werden, das mit der Möglichkeit, selbst als Demonstrationsojekt ersteren werden zu können, rechnen muß. Für den Sachmann resultirt aus erwähneter Maßregel die, wenn zwar auch nicht direkt beschreibliche, doch von ihr untrennbare Wirkung, daß allermindestens die Hälfte der französischen Armee demnächst dem Bereitstehenszustande so nahe geführt sein wird, als dies in Friedenszeiten, ohne direkten Anstoß zu geben, nur irgend möglich erscheint. Und das ist für den inoffensiven Dritten, zumal wenn er sich von der ganzen Fülle des Jactates der experimentirenden Nation getroffen weiß, immerhin kein ganz angenehmes Bewußtsein, umsonst, da die im Nordosten und im Centrum Frankreichs stehenden Kruppentheile ohnehin auf den schnellstmöglichen Uebergang vom Friedens- zum Kriegszuge eingerichtet sind.

Telegraphische Nachrichten.

Carlsruhe, 10. Mai. Die Großherzogin reist am Donnerstag nach Berlin, um während der Abwesenheit der Kaiserin, welche am Sonnabend nach Baden-Baden abreist, dort zu bleiben. — Die Kronprinzessin von Schweden ist von Amsterdam nur kurz nach Frankreich abgereist. Der Großherzog und die Großherzogin sind heute mit ihr in Frankfurt a. M. angekommen.

Frankfurt a. M., 10. Mai. Heute Mittag wurde der von Gustav Konrad für die Stadt gestiftete renovirte Festsaal an dem Roemerberg der Stadttheaterdenkmalen der Kaiserin übergeben. Die Kaiserin richtete ein Glückwünschungsgramm an Konrad, welches der Stadt über das alte Merkmalgebäude der Stadt vernehmliche hochherzige Geschenk ausdruckt.

Frauenlos.

Von C. v. d. Horst.

Pauline lag unvernünftigen Blickes in das laubere, kleine Zimmer hinein. Arme Schwig, das Leben hatte ihr nur Gold gebracht, Träume von Gold, aber vor den Schätzen wohnt Glückes lag immer für sie ein Kiesel, der niemals hinweggezogen wurde. Wäre Hermann als ein Fremder ihr begegnet, ganz am, aber frei — ach, mit welcher Herzensfreude würde sie wohl den schimmernden Reichthum von sich geworfen haben, um ihm anzugehören, los und leicht wie der Vogel hoch im Blau, aber glücklich in ihrer Liebe.

Als Paulines Augen fielen brennende Thränen. Dort im fernem America der einsamen, in seinem Stolz unheilbar verzeigte Mann, hätte er nicht frei und glücklich werden können durch einen Theil des reichen Goldes, das hier keinen Frieden gebracht hatte, kein edles Glück, nur einen schmalen Erbsen beissen, was das unerbittliche Geschick verlagte!

Sie wandte sich ab, um den Rauchepfeifen zu verlassen, — dicht hinter ihr stand Hedwig Günther.

Ein einisch geschüttetes Trauerleid umschloß den schlanken Körper, die Haare waren unter einem schwarzen Spitzentuch verborgen, die Augen sahen ruhig, benahe freundlich auf das blasse, strahlenbeschleimte Antlitz des jungen Mädchens. Hedwig sprach keine Silbe, sie griffte auch nicht, aber es schien, als erwarte sie nur das erste Wort, um die Hand auszustrecken und dem Kinde ihrer Stiefschwester Haas und Herz zu öffnen.

Pauline fühlte, wie alles Blut heiß in ihr Gesicht trat. Hedwig war es, die zwischen ihr und dem Glück stand, die sie hinderte, den Geliebten aus einer seiner Bildung unbilligen Lage zu befreien.

Und sich gewaltsam befreiend, ging sie ohne Gruß vorüber, ohne von der in tiefer Trauer getriebenen Dame die geringste Notiz zu nehmen. Hedwig hatte ihr gramvolles Gesicht, ihre Thränen gesehen, — das Wort der Bitte, des Grußes, sollte sie wenigstens nicht hören.

Zu Hausflur erschien der Freiherr und dicht hinter ihm seine Gemahlin, trotz der frühen Stunde in voller Toilette, mit aufgeregtem Gesicht und glänzenden Augen, — sie schritt stumm an der Seite des heimlich erbitterten Mannes dahin, entflohen, ihn nicht aus den Augen zu verlieren. Wohin er ging, dahin wollte sie ihn begleiten, sie nahm auch seinen Arm und sprach die und da ein Wort, um ihn zum Leben zu bringen, sie gab ihm Schmeichelnamen, liebende Laute. Was that ich Dir, Leo? Wenn Du doch ganz offen sprechen wollest, wenn —

Paris, 10. Mai. Der Senat hielt heute eine kurze Sitzung um die Tagesordnung für die nächste Zeit festzusetzen. Salome beantragte die Zurücknahme des Entwurfs für Verleth des Generalratsch des Seine. Simonon und Bozierin erklärten sich gegen die Zurücknahme, welche darauf mit 87 gegen 84 Stimmen abgelehnt wurde. Hiernach verlagte sich der Senat bis nächsten Donnerstag.

Im der Deputirtenkammer befragte der Kriegsminister Boulanger den Gesehtenrat über veranschaulichte Mobilität eines Armeekorps im Oktober ein. Der Entwurf wurde der Budgetkommission überwiesen. — Auf den von dem Präsidenten der Budgetkommission unterfertigten Antrag Billons betraf das Kammer, das Gesetz über die Zuckerteuer vor dem Herrschaftsgebot zu beraten.

Paris, 10. Mai. Der Gesehtenrat betreffend die veranschaulichte Mobilität eines Armeekorps im Oktober verlangt eine Anwendung von 4 1/2 Mill. Frs., jedoch stellt sich nach Abzug von Supplementarbudget, die bereits in dem Programm des Budgets für Verlethgezähwe eingestellt waren, der effektiv neu zu bedende Bedarf nur auf 3 1/2 Millionen Frs.

Paris, 10. Mai. Die Deputirtenkammer genehmigte den Gesehtenrat betreffend eine Aufstellung von 10 Frs. auf 100 Kilogramm Zucker jeder Art und jeden Ursprungs. Die nächste Sitzung findet Donnerstag statt.

Nach den Mordtoden von dem Gesehtenrat über den Mobilitätsvertrag werden als Maximum der Einverlethungsbauer 12 Tage für die Deputirten und 10 Tage für die Territorial-Armeee festgesetzt. Das Gesetz enthält, daß die Mobilität im Oktober bei den Armeekorps im Westen oder Süden stattfinden soll, um dadurch zu zeigen, daß es sich bei dieser Maßregel lediglich um einen Versuch handelt.

London, 10. Mai. Unterhaus. Der Sekretär für die Kolonien, Solland, theilt mit, die Kolonialverwaltung habe den Gesehtenrat betreffend die Reorganisation von Guineas gebilligt; es sei jedoch die Sanction der kolonialen Regierung und gesetzgebenden Körperschaften erforderlich und daher nicht erwünscht schon jetzt Details mitzutheilen; die Interessen der Eingeborenen seien nicht zu vernachlässigen.

Berlin, 10. Mai. Die Repräsentantenkammer hat den Dumont eingebrachten Gesehtenrat betreffend die Eingangsabgabe auf Vieh und Fleisch mit 88 gegen 54 St. definitiv angenommen. Zum Mitglieder erhielt sich der Abstimmung.

Tages-Chronik.

* Der Kaiser nahm gestern auf dem Tempelhofer Felde die Befestigung des Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiments Nr. 2 und demnächst des 3. Garde-Regiments zu Fuß vor. Nachher nahm der Monarch auf dem Patatabelle noch zahlreiche militärische Uebungen entgegen und kehrte dann ins Palais zurück. Dort arbeitete der Monarch noch längere Zeit mit dem Chef des Militär-Kabinetts und conferirte mit dem Staatsminister von Bütticher.

* Die Kaiserin besuchte gestern Vormittag die neue Volkssäule in der Paulstraße zu Moabit, verweilte dort einige Zeit und begab sich darauf nach dem Malgolenkist.

* Der Kronprinz und die Kronprinzessin werden mit den Prinzeßinnen-Nachbarn in der nächsten Woche aus Ems in Berlin zurückzukehren.

* Man schreibt der „Mittl. Allg. Ztg.“ aus Berlin: Nachdem in Weimar der langjährige Intendant des dortigen Hoftheaters, v. Boven, kürzlich verstorben ist, hat der dramatische Dichter Ernst von Wildenbruch den

Intendant erhalten, die Stelle des Intendanten am Weimarer Hoftheater zu übernehmen. Obwohl Wildenbruch mit ganzer Seele dem Theater sich hingeweiht hat, so haben ihn doch mannigfache Erwägungen veranlaßt, das ehrenvolle Anerbieten abzulehnen.

* Nachdem der Fernsprechverkehr auf den seit längerer Zeit im Betriebe befindlichen Verbindungen Berlin-Magdeburg, Magdeburg-Braunschweig-Hannover und Berlin-Hannover sich allseitig bewährt hat, ist die Reichspostverwaltung dazu übergegangen, weitere größere Städte und Industriepunkte durch gleichartige Betriebsanlagen mit der Reichshauptstadt und unter sich unmittelbar in Verbindung zu setzen. Zunächst sind am 10. März d. J. die Fernsprechverbindungen Berlin-Halle (Saale) — 165 Kilometer Länge — und Berlin-Stettin — 178 Kilometer Länge —, letztere unter Anwendung eines neuen eigenartigen Betriebsverfahrens, mit vollem Erfolge dem allgemeinen Verkehr übergeben worden. Sodann hat am 1. Mai d. J. die Eröffnung der noch ausgebeuteten gleichen Fernsprechanlagen Breslau-Deutsch (Obererschle) auf einer Länge von 200 Kilometer stattgefunden, durch welche das ausgebeutete Fernnetz der Stadt Breslau mit der gesamten Fernsprechverbindung im obererschleischen Industriebezirk unmittelbar verbunden wird. Bei sämtlichen Anlagen sind derartige Betriebsverrichtungen getroffen, daß ein unmittelbarer Sprachverkehr von Theilnehmern zu Theilnehmern stattfindet, bezweckt, daß die Theilnehmer von ihren Wohnungen Geschäftsräumen und Geschäftsstellen unmittelbar mit sämtlichen Beteiligten an der über einen Flächenraum von rund 1700 Quadratkilometer ausgebeuteten, die Orte Wunden, Tarnowitz, Gleiwitz, Jabrze, Königsberg, Katowitz, Myslowitz u. unendlichen obererschleischen Fernsprech-Einrichtungen in Sprachverkehr treten. Eine gleich vollkommene Einrichtung ist noch in keinem anderen Lande ausgeführt.

* Der Gesamtvorstand des Reichstags ist von den städtischen Behörden von Dresden zu Vertheilung der dortigen Gartenbauausstellung eingeladen worden und hat diese Einladung angenommen.

* Die in manchen Zeitungen verbreiteten Nachrichten über die Sommerreisen S. M. des Kaisers sind jedenfalls verfehlt. Ein bestimmter Termin steht noch nicht fest. Allerdings wird der Kaiser nach Ems gehen, ob aber dann nach Gastein, ist mehr als zweifelhaft, da, wie bekannt, die Letzte die hohe Lage von Gastein und die dieser entsprechende Luft für den Zustand des kaiserlichen Herrn nicht mehr so zuträglich halten, als dies in den Vorjahren der Fall war.

* Meh, 7. Mai. Die allen Besuchern der Meher-Gegend bekannte römische Wasserleitung, nächst der Trerier Porta nigra wohl das besterhaltenste und großartigste Bauwerk des Mittelalters aus Römertagen, wird im Laufe dieses Jahres durch einen eingehenden Reparatur unterzogen. Diese erstreckt sich darauf, die 26 noch vorhandenen, durch Bogen verbundenen Pfeiler, welche eine Höhe bis zu 18 Meter haben, in ihrem jetzigen Zustande zu erhalten. Zum gleichen Zwecke hat die deutsche Regierung bereits in den

einer größeren Gesellschaft, der wenigstens die Baronin vollkommen fremd gegenüberstand. Man sah ihr blaues Gesicht und fand es begreiflich, daß diese Frau den Freunden der Gesellschaft ganz entsetzte. — aber wie war Leo, der flotte Leo, zu einer derartigen Heirath gekommen? Der siebenjährige Paul gab dem allgemeinen Erlaunen folgende Worte: „Ditel Leo, ist das Deine neue Mama?“ rief er. „Darf ich auch einmal befragen? Rittmeister Kleeberg sagte neulich, Du hättest Tommen Golbes geheiratet, die wollte ich gern einmal sehen.“

Selbstredend schien bei diesen Worten des keden Dirschens die Gesellschaft wie erstarrt, dann lachte der Oberst, indem er den Knaben an Ohr zog und nach ihm nahm, alle, auch der Freiherr, die Sache für einen guten Spaß. Die Baronin erhielt einen geschätzten Platz, man bot ihr trotz der Sommerhize Lächer und Plais, während Leo die Pilsammer begrüßte und Paul in eine Art Gefangenschaft geriet. Da unten auf den Steinen am Ufer lagen die Schwämme zum Trocknen ausgebreitet, und Cäcilie hatte das Vergnügen, sie von Erde und Blättern zu säubern. Auch das Frühlitz mußten ihre Hände zierlich herrichten, die kleinen Mädchen waren ihrer Dohnt anbertraut, und die Erdbereuen hatte man ihr übergeben, um sie für die Tafel zuzubereiten.

Arme Cäcilie! — Leo sah Alles, auch, daß Lieutenant Govers mehr unten, in der Nähe des blauen, jungen Mädchens, als oben unter den Theilnehmern der Gesellschaft zu finden war. Ein Strom von Groll, doppelt heilig, durchfluthete seine Seele. Govers und er hatten sich nie gut gefunden, die Kameraden duldeten überhaupt den Sohn des reichen, jüdischen Emporwärtlers in ihrer Mitte nur sehr ungern, vielleicht nur, weil er die Gelder des väterlichen Millionenvermögens äußerlich freigebig verlich und niemals zurückforderte, — sie haßten ihn, seit es einmal herauskam, daß er sich rühmte, die sämtlichen Herren Lieutenants in der Tafel zu haben. So stand der junge Mann mit dem gelblichen Gesicht und dem häßlichen Zug um die Marmorkinnig geitig allein, nur von den Bergeleuten, welche jenen besonderen Rücksicht wegen, beachtet und von der Damenwelt im Hinblick auf den selbsthätigen Reichthum, welcher ihm zufallen mußte, als enfant chéri behandelt. Für diese letztere Gunstbeziehung dankte er in eigenthümlicher Weise, indem seine Blicke nur die Bonne des gräflichen Hauses zu bemerken schienen, nicht aber die Befehlsherrinnen desselben.

(Fortsetzung folgt.)

Anfang 7 Uhr.

Stadt Theater.



Direktion: Heinrich Jantsch — Benno Koebke.
Offiziell:

Letzte Vorstellung dieser Saison.

Donnerstag den 12. Mai 1887
210. Vorstellung.

Zweites und letztes Gaskspiel der Königlich Preussischen Kammerfängerin
Lilli Lehmann.

Bei erhöhten Preisen.

Zum 10. und letzten Male in dieser Saison:

Die Walküre.

Musikdrama in 3 Akten von Richard Wagner.

Personen:

Siegmund	—	—	Benno Koebke.
Hunding	—	—	Adolf Ulmer.
Wotan	—	—	Emil Heitsch.
Fricka	—	—	Alexandra Wittichiner.
Brünnhilde	—	—	Rouise Schaffnit.
Frída	—	—	Emmy Wihmann.
Gerhilde	—	—	Clara Wiegand.
Ortrude	—	—	Mary Schuchardt.
Waltraute	—	—	Rouise Schaffnit.
Schwertleite	—	—	Justine Wegener.
Helmwig	—	—	Margar. Wachter.
Siegfrune	—	—	Mathe Reutge.
Winggerde	—	—	Hubetta Wolff.
Mohrweife	—	—	

Brünnhilde — Lilli Lehmann als Gast.

Der 1. Akt spielt im Innern der Wohnung Hunding's; der 2. Akt im Felsengebirge; der 3. auf dem Gipfel des Brünnhildenstein.

Neue Decorationen: 1. Akt: „Hundingshütte“ vom Dekorationsmaler des Halleischen Stadttheaters Carl Schwedler; 2. Akt: „städtischer Dekorationsfundus“; 3. Akt: „Eichenbaum-Decoration“ aus dem Atelier vom K. K. Hofmaler Klautsky in Wien (Dekorationsfundus). — Die Waffen und Requisiten sind vom Königl. Hoflieferanten August Schneider in Berlin, die Walkürenpanzer von Berg und Hothorn in Charlottenburg geliefert, die Costüme sind nach Bayreuther Mustern von den Obergarberober's Seebach und Franke gearbeitet.

Erhöhte Preise: Prosceniums-Loge 1. Rang 7 Mk. 1. Rang-Loge 5,50 Mk. 1. Rang-Balcon 5,50 Mk. Orchesterjauteil 5,50 Mk. Parquet 4 Mk. Prosceniums-Loge 2. Rang 3 Mk. 2. Rang-Vorderreihen 2,50 Mk. Parterre nummerirt 2,50 Mk. 2. Rang Hinterreihen 1 Mk. 3. Rang nummerirt 1,50 Mk. Gallerie 75 Pfg. Textbücher à 80 Pfg., sowie Nummern des Tagesblattes mit dem Theaterzettel à 10 Pfg. sind an der Kasse und bei den Billeturen zu haben.

Die Tageskasse im Vestibul des Theatergebäudes ist von 10—11 Uhr Vormittags und von 3—4 Uhr Nachmittags geöffnet.

Raufführung 6 1/2 Uhr. — Anfang 7 Uhr. — Ende nach 10 Uhr.

Renelt's Restaurant und Weinhaus

Steinstrasse 66 empfiehlt täglich Steinstrasse 66

grosse Oder-Krebse, Kiebitz- und Möven-Eier,

Dejeuners, Diners u. Soupers von den einfachsten bis zu den gewähltesten. — Mittagstisch im Abonnement 1 Mark. — Reservirte Zimmer für Familien stehen stets zur Verfügung.

Krebse.

Krebse.

Reine Dessert- und Tafel-Chocoladen;
Leicht lösliches reines Cacao-pulver
das 1/2 Ko. von 2 Mark an;
Hallesche Volks-Kaffee-Küchen-Chocolade
50 Tassen aus 1/2 Ko.;

Englische Biscuit
täglich frisch, eignes Fabrikat empfehlen

Fr. David Söhne,
Geiſtſtraſſe 1. Markt 19.
Fernſprecher 127.

Meinige Niederlage für Halle a. S. und Umgegend

Schweizer Stickereien

in solidester Waare, Handarbeit vollständig erlegend, habe ich in schöner Auswahl von einer der leistungsfähigsten Fabrikanen in Commission und verkaufe diesen Artikel stückweise zu Fabrikpreisen.

H. C. Weddy-Poenicke,
Leipzigstraße 7.

Der **Ausverkauf** in **Hüten und Mützen** dauert fort.
A. Linde, Gr. Steinstraße 71.

Julius Blüthner



Königl. Sächs. Hof-Pianoforte-Fabrik.

Magazin in Halle a/S., Poststr. 15.

Lager von Harmoniums bester Qualität.
Pianoforte-Reparatur-Anstalt.

Hôtel & Café David.

Harvey's Däumlings-Gruppe.

Die kleinsten Leute der Welt (4 Damen und 2 Herren mit den kleinsten Pferden und dem kleinsten Wagen der Erde).

Täglich 2 Vorstellungen, von 1/3—5 und 7—9 Uhr Abends.

!! Saalchloß = Brauerei Siebichenstein !!

Dienstag den 17. Mai Abends 7 Uhr

Grosses Militär-Concert

(Capelle: Wiegert)

u. Grosses Brillantfeuerwerk

unter Mitwirkung des Gesangvereins der hiesigen Chorschule.

Billets à 50 Pfg. an der Abendkass.

Zu Vorverkauf à 40 Pfg. in den Cigarrenhandlungen der Herren G. Hahn, Politzstraße 10, Mädicke, gr. Ulrichstraße, Siebnrecher & Jasper, am Markt, Jalta, alte Promenade 16b.

Gelegenheitskauf.

Neu eingetroffen sind nachstehende, in den renommirtesten Fabriken zu aussergewöhnlich billigen Preisen eingekaufte nur reelle fehlerfreie Waaren neuester Mode.

1 grosser Posten Zwirn-Beiges-Caros , doppelt breit,	Meter 1,00 Mk.
1 grosser Posten buntfarbig genoppte Neiges , doppelt breit,	Meter 1,20 Mk.
1 grosser Posten reinw. Cheviot-Caros , doppelt breit, in engl. Geschmack	Meter 1,25 Mk.
1 grosser Posten Beiges-Moulinés (Reine Wolle), doppelt breit,	Meter 1,80 Mk.
1 grosser Posten reinw. Tricot-Neiges , doppelt breit, in feinen bunten Effecten,	Meter 2,25 Mk.

Julius Valentin, Geschäftshaus für Damen-Moden,
„Zur Forelle“,
Halle a. S., Ecke der Kleinschmieden und Grosser Schlamme.

Die hier angeführten Preise sind für die in Halle a. S. am 12. Mai 1887 eingetroffenen Waaren. Die Preise für die in Halle a. S. am 12. Mai 1887 eingetroffenen Waaren sind in der obigen Tabelle angegeben.

Siehe zu 2 Beilagen.